

Der Gesellschafter.

Freitag den 9. Juni 1834.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 8. Juni. Mit dem Steigen der Fruchtpreise und der überhandnehmenden Verdienslosigkeit mehrten sich die Verbrechen gegen fremdes Eigenthum auf erschreckende Weise. In wenigen Tagen wurden zwei Diebstahle in Pfrondorf mittelst Erbrechung von Kiegelwandungen, ein Diebstahl auf der Pfrondorfer Mühle, in Emmingen, Unterjettingen zc., verübt, und heute kommt die Nachricht hierher, daß in vergangener Nacht in Mödingen in 5 oder 6 Keller eingebrochen worden sey, aus denen Brod, Fleisch, Most und Schnaps und dergleichen Viktualien entwendet wurden. Die Diebe brachen die eisernen Kreuze in den Kellerlöchern aus und nahmen durch diese den Eingang in die Keller. Obwohl die Landjäger-Mannschaft äußerst thätig ist, konnten doch bis jetzt die Thäter nicht ausgemittelt werden, weshalb alle Hausbesitzer zu doppelter Vorsicht und Wachsamkeit aufgefordert werden.

Nach einem demnächst an die K. Oberämter ergehenden Erlasse des Ministeriums des Innern wird den Getreidehändlern eine bedeutende Schranke in Beziehung auf den Aufkauf von Früchten gesetzt. Diese Bestimmung, welche den wohlthätigen Zweck hat, das maßlose Steigen der Fruchtpreise zu verhindern, wird gewiß im ganzen Lande mit Jubel begrüßt werden.

Herrenberg, 6. Juni. Wir haben es seit einiger Zeit mit allen Elementen zu thun. Am Abend des 1. Juni entlud sich über unsern Häuptern abermals ein schweres Gewitter mit Schloßen und Wolkenbruch, der plötzlich die Straßen der Stadt theilweise mehr als Fuß tief unter Wasser setzte, Baugerüste zusammenries und verschiedene Gegenstände von ihrer Stelle führte. Ihm folgten in den letzten Tagen orkanartige Stürme, eine in dieser Jahreszeit seltenere Erscheinung. Heute wurden wir frühzeitig durch die Landfeuerglocke aus dem Schlafe gerüttelt. Um 2 Uhr vor Tagesanbruch kam in dem kaum zwei Stunden entfernten wasserarmen Orte Deckenpfronn, D.A. Calw, Feuer aus, welches eine Scheune verzehrte. Während man mit dem Löschen beschäftigt war, schlugen die Flammen auch an einer andern Stelle dieses Dorfes aus einem Wohngebäude mit Scheurenraum, welches jedoch nur zum Theil ihnen ein Raub wurde. Ein Familienvater von Dachtel, auf den ein Dachgiebel herabstürzte, liegt hoffnungslos darnieder. Man vermuthet Brandstiftung.

Böblingen. Ein lobenswerthes Beispiel gibt ein begüterter Angehöriger unseres Bezirks. Derselbe läßt ein stattliches Wohn- und Wirthschaftsgebäude im Tagelohn, ohne alle Akkorde, aufführen. Zudem erhalten die Arbeiter je am zweiten Tag ein Vesperbrod. Der Mann läßt sich durch die Einwendungen des Eigennuzes, wenn in solcher Zeit auf diese Art bauen werde, nicht beirren, und will in den Tagen des Mangels Arbeit geben, in der richtigen Ueberzeugung, daß dieß das beste Almosen sey. Je näher die Ernte, desto größer wird die Noth.

Stuttgart, 6. Juni. Heute wurde der Bürgerausschuß zu einer Besprechung mit dem Gemeinderathe zu dem Zwecke eingeladen, um über einen Antrag des Hrn. Commerzienrathes Jost zu deliberiren. Derselbe hatte nämlich auf die uneigennützigste Weise der Stadtgemeinde ein Quantum von 4000 Centnern Weizen, den er in Nürnberg noch billig gekauft hatte, um den Ankaufspreis zur freien Verfügung gestellt. Dieser Weizen kostet in Nürnberg gelegt per Centner 8 fl. 30 fr. und wird selbst mit Hinzurechnung der Fracht bis hieher noch immer zu einem Preise zu stehen kommen, der im Verhältniß zu den jetzt bestehenden Fruchtpreisen sich niedrig stellt. Die bürgerlichen Kollegien nahmen dieses patriotische Anerbieten mit Dank an, und beschloßen, obwohl in Nürnberg selbst auf dieses Fruchtquantum ein namhaftes Anbot mit 2000 fl. Gewinn gethan wurde, dessen ungeachtet die Früchte hieher ins Kornhaus spekiren zu lassen und sobald als möglich in Verbrauch zu bringen. Hr. Commerzienrath Jost hat sich durch diese edle Handlung den wärmsten Dank der Stadt erworben.

Cannstatt, 7. Juni. Vom Sonntag auf den Montag gelang es dem als gefährlicher Dieb bekannten Carl Schumacher von Wangen aus dem Oberamtsgerichtsgefängniß in Cannstatt, wo er, kaum aus dem Zuchthaus zurückgekehrt, wegen eines Ochsenstiebstahls und eines auf dem Rathhaus zu Wangen verübten Geldstahls, Wohnung erhielt, zu entkommen. Er durchbrach die Wand und ließ sich mittelst der Kette, welche ihm einige Tage zuvor wegen eines Fluchtversuchs angelegt worden war, und des Leintuchs, welches er an die Kette band, 3 Stock herunter, fiel aber, weil Leintuch und Kette nicht hinreichten, 1 Stock hoch herab. Dieß geschah Nachts 2 Uhr. Nach dem Fall gab der Hund des Gerichtsdieners Laut, worauf dieser aufmerksam wurde und beim Nachsehen alsbald die Flucht des

Gauners wahrnahm. In der Nacht vom Montag auf den Dienstag wurde er aber in seinem Heimathort wieder verhaftet und heute nun an das Oberamtsgericht eingeliefert. Durch den Fall erkist er an den Füßen starke Kontusionen, mußte deshalb, als er sich befreit glaubte, in der Nähe von Cannstatt, in dem Gebüsch, um sich vor Entdeckung zu schützen, verstecken und kroch dann im Dunkel der Nacht in seine Heimath, wo er in einer Strohhütte Schutz suchte, aber von dem Hauseigenthümer entdeckt wurde.

Sulz, 3. Juni. Die schweren Nebel, die in den letzten Tagen aufgestiegen sind, haben mehrere heftige Gewitter in ihrem Gefolge gehabt, von denen gestern Abend um 4 Uhr eines durch den Blitz in Böhringen, 1 Stunde von hier, ein Wohnhaus mit Nebengebäude einäscherte. Ein 20jähriges Mädchen, das nicht ins Haus gehörte, blieb sogleich todt und wurde so ihren bestürzten Eltern ins Haus gebracht; zwei andere weibliche Personen wurden zwar lebend, aber bewußlos aus dem Hause getragen, während die Mannsleute unversehrt blieben.

In der freundlichen Stadt Göppingen hielt der schwäbische Sängerbund am Pfingstmontag sein fünftes Liederfest, zu dem 35 städtische und ländliche Vereine herangezogen kamen, die Stadt hatte sich in den prächtvollsten Feierschmuck geworfen, durch alle Straßen wogte ein Wald von grünen Reisern, und von den Giebeln wimpelte und flaggte es, wie man es wohl auf der combinirten Kriegsflotte nicht majestätischer sehen kann. Sehr sinnreich und geschmackvoll waren die Dekorationen der Häuser. Namentlich ist der ehemalige goldene Pfug hervorzuheben, dessen Besitzer das Haus von oben bis unten mit rothen und schwarzen Tüchern umhangen, und diese elegant mit einer Garnitur von roth-schwarz-gelben Garnen zu einem sinnigen Ganzen vereinigt hatte. Orginal war die gegenüberstehende Apotheke, die in ihrem bunten Gewande von Dfficinalpflanzen ausah, wie eine heimliche Waldruine. — Der Sonntag war zu einem Ausflug auf den Hohenstaufen bestimmt, über dem sich der klarste Aether wölbte. Den Stuttgarter Liederfränzlern, Frohsinnigen und Janitscharen war der gebahnte Weg zu lang; über Stock und Stein kletterten sie den historischen Berg hinan, wo die Sängerin des Hohenstaufen, Louise Pichler, den Lauschenden Geschichten aus der Vorzeit derselben erzählte und die Begeisterung für die Heldensagen vergangener Zeiten weckte. — Am Festtag selbst errang sich unter den ländlichen Gesangvereinen der Pfallinger unter der Direktion des Herrn Holzbauer mit dem Liede: Schön im Feuerschmucke lächelt, den ersten Preis, bestehend in einer silbernen Glocke. Den zweiten Preis gewann Neuhausen, D. A. Eßlingen, den dritten Deggingen, D. A. Geislingen, die übrigen 8 mitkämpfenden Vereine erhielten Festgaben. Unter den städtischen Vereinen blieb der Sieg zwischen Ellwangen und Neulingen unentschieden; das Loos sprach aber Neulingen den Preis zu. Die Zahl der von nah und fern herzugeströmten Menschen war ungeheuer, und durch alle diese Massen wogte die schwäbische Gemüthlichkeit, und in jeder Brust klang es wie schwäbisches Lied und schwäbischer Gesang.

Ul m, 6 Juni. Gestern Vormittag, berichtet die U. Schn., wurde auf Schreinermeister König hier auf der Straße zwischen Herrlingen und Söfingen ein Raubanfall gemacht. König hatte in Herrlingen eingekehrt und dort mit einem Herrlinger, Namens Häusler, welcher die Absicht ausgesprochen hatte, nach Söfingen zu gehen, einige Zeit getrunken. Beide verließen miteinander das Wirthshaus und schritten unter vertraulichem Gespräche Söfingen zu. Auf der Hälfte des Weges wurde nun König von seinem Begleiter unvermuthet am Halse gepackt, zu Boden geworfen und unter der Aufforderung, sein Geld, seine Uhr und eine silberbeschlagene Pfeife herauszugeben, so heftig gewürgt, daß er trotz kräftiger Gegenwehr nahe daran war, zu erstickten. Der Angegriffene hörte eben auf, Widerstand zu leisten, und wollte sich in sein Schicksal ergeben, als ein Tambour von der Ulmer Garnison, welcher zufällig unterwegs war und die Nothrufe des Angegriffenen gehört hatte, herbeieilte und durch sein Erscheinen den Räuber veranlaßte, sein Opfer fahren zu lassen, und sich in den nächst gelegenen Wald zu flüchten. Wir hören nun, daß der Räuber noch gestern verhaftet und sofort dem hiesigen Oberamtsgericht übergeben wurde.

Am 31. v. M. zog ein von Südosten herkommendes verheerendes Gewitter über die Gegend von Waldsee, welches folgende Markungen durch Hagelschlag beschädigte: Einthürnen, Weitprechts, Wolpertshaus, Menisweiler, Hittisweiler, Unterurbach, Harzgang, Ehrensberg, Heisterkirch, Hittelskosen, Osterhofen und Untereßendorf. Außerdem sollen diese Gewitter in der Umgegend von Rislegg, Oberamts Wangen, bedeutend geschadet haben.

Tages-Neuigkeiten.

Bayerische Blätter berichten von dem außerordentlich guten Stand der Feldfrüchte, sowohl des Graswuchses als des Getreides, in den fruchtbaren unteren Donaugezenden, welche das Haupt-Getreideland Bayerns ausmachen. Vielleicht gibt uns Gottes Segen wieder einmal ein recht fruchtbares Getreidejahr. Die Kälte in den letzten Tagen des April scheint den Saaten gar nicht geschadet zu haben, wohl aber hat sie eine Masse von schädlichen Insekten zu Grunde gerichtet.

In der Nähe von Füßen im bayerischen Hochlande wurde am 29. Mai von einem Lämmergeyer ein vier Monate altes Kind, welches in einem am Hause seiner Eltern befindlichen Gärtchen unbewacht liegen gelassen worden war, geraubt und von demselben ins Gebirge gebracht, ohne daß man bis jetzt eine Spur weder von dem Geier noch von dem Kinde aufzufinden vermochte.

Die Wollpreise gehen auf den Märkten sehr herunter, 15 Thaler werden wenigstens für den Centner weniger gezahlt als voriges Jahr.

An der Mosel findet man blühende Trauben und in einem großen Theil von Unterfranken blühendes Korn. Auf den süddeutschen Märkten sind schon länger reife Kirschen zu haben. Mit dem fruchtbaren Pfingstregen sind die Landwirthe sehr wohl zufrieden.

Die öffentliche Aufmerksamkeit in Berlin hat sich der Erziehungsanstalt eines nicht unbekanntes und in manchen Kreisen wohl gelittenen Mannes zugewendet. Die Polizei und Staatsanwaltschaft fand in der Anstalt sonderbare Dinge, z. B. einen Knaben angeschlossen an einen großen Klotz und mit einer Kette um den Leib, so dicht, daß der Herr Polizeileutnant den Finger nicht zwischen Kette und Leib zwängen konnte. Als Züchtigungsinstrument diente ein acht russischer, vielgebrauchter Kantschu. Rückfällige Kinder pflegte der Pädagog in den polnischen Bock zu spannen.

In mehreren Theilen Norwegens tritt der Auszag, die schreckliche, aus der Bibel bekannte Krankheit, auf. Eine asiatische Krankheit, die seit dem Mittelalter Europa nicht mehr heimgesucht hat.

Größer noch als die Auswanderungslust bei uns ist sie in der Schweiz. Die Wegziehenden schreiben an den Regierungsrath, sie seyen gesonnen, das Land der Noth und der Entbehrung zu verlassen und in das Land des Ueberflusses und des Verdienstes überzusiedeln. Im Canton Bern ist die Noth ungläublich.

Nachrichten aus Rom vom 24. zufolge ha en Erdbeben in Umbrien großen Schaden angerichtet.

Man erzählt in England, voriges Jahr sey ein einfacher Steuermann auf kleiner Yacht viel hin und hergefahren im finnischen Meerbusen und habe gefischt. Weil aber das Fischen und Angeln langweilig sey, habe er in aller Stille zum Zeitvertreib auch die Tiefen und Untiefen und die Befestigungen z. B. von Kronstadt studirt und sey unangefochten wieder heimgekehrt. Der Steuermann sey Napier gewesen und die Ausbeute seiner Fischei habe ihm die Stelle des Kommandirenden der britischen Flotte in der Ostsee eingetragen.

Die finnländischen Matrosen, die an Brod russischer Prisen gefangen genommen und bisher auf der Themse bewahrt wurden, haben jetzt alle auf britischen Kauffahrtsschiffen Dienst gefunden. Ihre Zahl beläuft sich auf etwa 40.

Viele bisher in Rußland verweilende Franzo'ien, namentlich Schauspieler, Maler, Sprachlehrer, Puhmacherrinnen zc. zc. treffen täglich von dort in Frankreich wieder ein. Ihrer Versicherung nach ständen alle Geschäfte still und aus dem noch geringen Verkehr sey alles baare Geld verschwunden. Es sollen sich noch etwa 5000 Franzosen in Rußland, Polen und Finnland befinden, von denen schon 3000 um ihre Reisepässe gebeten hätten, ohne sie bis jetzt erhalten zu haben.

Die Krise der orientalischen Frage wird immer bedenklicher. Wiederholt verstärken die Zeitungen, daß Kaiser Nikolaus den Krieg so viel als möglich in die Länge ziehen wolle während den Türken und ihren westlichen Verbündeten am baldige entscheidende Schlage zu thun ist, weil die Spier bei einer längeren Dauer des Krieges zu groß sind, und, beiläufig gesagt, von Rußland nichts zu erhalten ist, das weiß, daß die deutschen Großmächte seine Demüthigung nicht zugeben werden. Die Berichte vom Kriegsschauplatz sind verworren. Nur so viel ist gewiß, daß Omer Pascha mit seiner gesammten

Macht gegen die Donaulinie vorrückt, und vielleicht schon in den nächsten Tagen Nachrichten von einer entscheidenden Schlacht kommen.

Silistria steht fester als je. Am 29. Mai wurde ein neuer Sturm zurückgeschlagen, die Hilfstruppen sind bereits in Barsardschick; ihre Avantgarde ist bis gegen den Trojanswall vorgeschoben. Fürst Paskevitch soll den Zuzügen aus Bukarest und Braila Halt geboten haben und man schließt daraus, daß die Russen an die Aufhebung der Belagerung Silistrias denken.

Die Russen sind bei Russchuk mit großer Macht über die Donau gegangen; ihr linker Flügel hat sich von der Dobrudscha, wo nur die Donaufestungen besetzt blieben, nach Bulgarien gezogen, belagert Silistria und steht in voller Verbindung mit dem bei Russchuk übergegangenen Gros der Armee.

Wir erfahren, daß Omer Pascha, nachdem er mit den Feldherren der Hilfstruppen Rücksprache gepflogen hatte, mit der ganzen Balkanarmee in der Stärke von 90,000 Mann in zwei Kolonnen gegen Silistria herabritt. In dessen Nähe dürfte es, wenn nicht alle Zeichen trügen, zu einer Hauptschlacht kommen, weil Omer Pascha am 26. Mai bereits Schumla verließ und zur Armee abging. Die Hilfstruppen sind im Anmarsch auf Schumla.

Omer Pascha ist sehr streng und sieht den Lieferanten bedeutend auf die Finger, daß das in den Rechnungen verzeichnete Mehl zc. auch richtig in den Magazinen abgeliefert wird. Manchem Pascha und seinem Anhang, die solche Controle etwas Unerhörtes nennen, ist deßhalb schon gewaltig heiß geworden.

Den Türken kommt neue Hülfe und von Glaubensgenossen. Der Bey von Tunis schickt ihnen 10,000 Mann, 400 Pferde und 12 Kanonen unter Commando des General Reshid. Der Pariser Moniteur enthält die amtliche Nachricht. Auch zwei ischerfessische Regimenter Schamyls sind auf dem Wege, das eine stößt zu Omer Pascha, das andere geht nach Konstantinopel. Englische Schiffe führen sie über. — Schamyl selbst soll einen wichtigen Sieg bei Zochum über die Russen erfochten haben.

Aus Konstantinopel wird der Abschluß einer Convention zwischen der Pforte, den Westmächten und Desireich zur eventuellen Besetzung Albaniens und Montenegro's durch Oestreich, gemeldet.

Die Freunde Napoleon's sehen mit Stolz, die Feinde mit Reid, Alle mit Bewunderung, daß die Soldaten des Kaisers vier der wichtigsten Stanonen in der Welt besetzt halten, Paris, Rom, Konstantinopel und Athen. Es scheint, als ob die Welt von dem merkwürdigen Manne, den sie vor wenigen Jahren einen Abenteurer nannte, noch mehr hören sollte.

In Havre ist die Nachricht eingegangen, daß das Schiff Cachalot, welches Mitte März mit circa 200 Auswanderern von dort abging, und über dessen Schicksal man sehr beunruhigt war, endlich nach einer mühseligen Fahrt bei den azorischen Inseln angelangt ist, von wo aus es seine Reise nach gehörigem Kalfatern bis zu seinem Bestimmungsorte fortsetzen wird.

Der arme Geigenmacher und sein Kind.

(Fortsetzung.)

„Vor Abends wird mein Duzend Kämmen nicht fertig“ — entgegnete der Kammmacher — „daher wartet ja nicht auf mich. Der Böhme sieh's nicht einmal gern, wenn wir des Sonnabends Alle bei ihm zusammen ein treffen.“

Der Geigenmacher ging, nachdem er erst noch sein Stubenviertel rein gefegt hatte, mit seiner Geige fort, den Berg hinab und auf ein ansehnliches Gebäude im Thale los, das, obschon äußerlich nett und mit einem munteren Anstrich überlüncht, wie alle übrigen Häuser Schönwäldes aus Holz bestand, mit seinen Seiten- und Hintergebäuden eine Schlucht ausfüllte und hart mit dem dahinter befindlichen Berge grenzte. Dieses Haus gehörte dem angesehensten und begütertesten Kaufmann des Ortes, Herrn David Leberecht Böhme, der, obschon weib- und kinderlos, mit fast übertriebener Sparsamkeit sein ohnehin bedeutendes Vermögen zu vermehren bemüht war. Er wirtschaftete mit einer besahnten und treu bewährten Haushälterin, und hatte an einem Schwesterohne einen tüchtigen Geschäftsbeistand, Letzterer aber bei dem Oheim nicht gerade das beneidenswerteste Loos.

Die Klingel an der Hausthüre ertönte; Hübelfrige trat mit seiner Geige in die Schreibstube des Kaufmanns, welcher mit seinem Messen über den Büchern saß, rechnete und schrieb. Ohne von seiner Arbeit aufzusehen, beantwortete der Kaufmann des Eintretenden Gruß mit einem flüchtigen Kopfnicken und sagte zugleich zu seinem Messen: „Eduard, nimm dem Manne die Waare ab, prüfe und taxire sie nach ihrem Werthe.“

Der Neffe, ein junger, schlanker Mann von etwa 26 Jahren, mit einem ziemlich bleichen, vor geheimem Gram zeugenden, doch wohlgebildetem Gesichte, erhob sich von seinem Sitze und trat zur Verkaufstafel, die Hand nach der ihm hergehaltenen Geige ausstreckend. Indem er einen schnellen Blick auf deren Verfertiger warf, überslog eine matte Röthe seine blassen Züge und die Hände zitterten ihm, wenn schon unmerklich. Indem er mit einem herbeigeholten Maasse die kunstgerechten Verhältnisse des Instruments und mit geübtem Kennerblicke dessen Dauerhaftigkeit prüfte, beugte er mehr als nöthig war, sein Antlig über die Geige hernieder. Dann den Bogen ergreifend entlockte er jener einige schwermüthige Akkorde und Tadenzen.

Drei Thaler lieber Onkel! — sagte nun der Neffe mit etwas gepreschter Stimme und einem Anfluge von Verlegenheit.

Drei Thaler? fuhr der Kaufmann verwundert und mit Haß auf. Drei Thaler? Nicht möglich! Ach sieh da — fuhr er gedehnter fort — Ihr seyd es, Hübel? Marsch! sprach er streng zum Messen — an deine Schreiberei! Habe ich Dir nicht wiederholt gesagt daß Du mit dem Hübel nicht handeln sollst? und dennoch —

Sie haben mir es ja eben erst selbst geheissen — versetzt Eduard.

Soll ich etwa im Stande seyn — sprach der Oheim unter unsern 150 Geigenmachern des Hübelfrigen's Stimme

zu unterscheiden, wenn ich ihm nicht zugleich in's Angesicht schaue? Und Ihr, Meister Hübel, laßt mich nun Eure angebliche Dreithalergeige sehen. Hal' dacht' ich's doch gleich, daß mein Mosje Neffe mit Parteilichkeit taxirt hat. Schauet, Hübel! wie unförmlich dick dieser Geigenbals, wie zerbrechlich diese Wirbel, wie plump dieser ganze Körper gearbeitet ist! Auch sitzt der Steg nicht ganz genau auf dem Stimmstocke und der Bogen geht gerade aus wie ein preussischer Haarzopf seligen Andenkens. Zwei Thaler und keinen Groschen mehr gebe ich für das Ding.

Was bliebe mir da für 5 saure Arbeitstage übrig? fragte Hübel, seinen Unmuth gewaltsam nieder kämpfend. Wissen Sie doch selbst, Herr Böhme, was ich Ihnen für die Zuthat dieser Geige habe zahlen müssen und was demnach von 2 Thalern mein bleibt. Messen Sie meine Geige aus, wie Herr Kläbre vorhin that, und halten Sie dieselbe gegen jede andere; ich wette, sie braucht sich vor keiner zu verstecken.

Das wäre! erwiderte Herr Böhme etwas höhnisch und nahm von der Wand eine alte, unscheinbare Violine herab, die er neben diejenige Hübel's auf die Ladentafel legte.

Wenn Ihr, Meister Hübel — sprach er dabei — eine Geige fertigen könnet, die genau denselben Bau und Ton hat wie diese, so zähle ich Euch dafür 200 Thaler und gedanke noch eben so viel bei dem Wiederverkaufe zu gewinnen.

Herr Böhme! rief der Geigenmacher mit verweisendem Tone aus. Halten Sie mich für ein Kind?

Diese Geige — versetzte der Kaufmann ernst — ist mit 400 Thalern bezahlt worden, denn sie ist eine echt Stainer'sche. Und ich habe eine richtige Amati für 800 Thaler verkaufen sehen; ja der berühmte Paganini besaß 5 Geigen, die er eben so viele tausend Thaler schätzte. Aber er verdiente mit einer solchen in einem Abende, ja in 2 Stunden, auf 6—800 Thaler, während ein Bierfiedler mit Eurer Geige in einem Nachmittage und einer ganzen Nacht kaum so viele Neugroschen zusammenkragt.

Voll Bestürzung schwieg der Geigenmacher. Er stand wie im Traume da und ließ es geschehen, daß ihm der Kaufmann nur noch 4 Groschen über die 2 Thaler hinzählte. Mechanisch strich er das Geld ein, verabschiedete er sich, stieg er die Treppe hinab, trat er in die Verkaufsstube, um für einen großen Theil der eben empfangenen Summe den Stoffbedarf einer neuen Geige einzuhandeln. Dankenvoll erwiderte er den Gruß seines Freundes, des Holzhauers Aht, welcher gleich falls hier sich eingefunden hatte, um ein Schächtelchen Vogelkleim und ein Loth Schnupftabak zu kaufen.

Den Edelfinken zu berücken — sprach der Holzhauer, indem er den Vogelkleim seinem ehemaligen Stubennachbar vorzeigte. Aber dieser murmelte vor sich hin: Tausend Thaler eine einzige Geige! Eine einzige Geige so viel werth als 500 der unserigen! Wie habt ihr, Stainer und Amati, dieß angedreht? Waret ihr mit Satanas im Bunde, der euch aus gewöhnlichem Holze blankes Gold hervorzaubern lehrte?

(Fortsetzung folgt)